

Thomas Knöppler. *Sühne im Neuen Testament: Studien zum urchristlichen Verständnis der Heilsbedeutung des Todes Jesu*. WMANT, Bd. 88. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000. Gb., XI + 370 S., € 69,-

Nach heftigen Diskussionen um die Bedeutung der ntl. Sühneaussagen scheint die Forschung in verschiedene Lager geteilt zu sein. Die eine Seite ist sich sicher, dass der Sühnebegriff der adäquate Deutungshorizont des Werkes Jesu schlechthin ist und – als selbstverständlich vorausgesetzt – die Basis für (alle) anderen Deutungen darstellt. Die andere Seite kommt – schon angesichts des begrenzten Vorkommens der auf Sühne bezogenen Fachterminologie („spärliche acht Stellen, an denen der die Sühne bezeichnende Wortstamm erscheint“, S. 1) – zu anderen Schlüssen. So schreibt z. B. U. Wilkens: „... deutlich, dass die kultische Sühnevorstellung durchweg der Horizont ist, unter dem der Tod Christi in seiner Heilsbedeutung im Urchristentum gedacht wird“ (S. 2); während E. Käsemann dagegenhält: „Der Neutestamentler sollte ... erkennen, daß den von Versöhnung handelnden Texten als solchen wohl der Aspekt der Stellvertretung eingefügt wird, darüber hinausgreifend sakrifizielle oder juristische Anschauungen jedoch nicht zugrunde liegen“ (S. 2); vgl. P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I: Grundlegung, Von Jesus zu Paulus*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1997², S. 137-143.192-196.294-299.318-320 und meine Darstellung in „The Death of Jesus and the New Testament Doctrine of Reconciliation in Recent Discussion“, *EJTh* 9, 2000, S. 131-158.

In diese Situation könnte die vorliegende Studie und überarbeitete Habilitationsschrift (1999) Bewegung bringen. Knöppler ist sich der Pattsituation durchaus bewusst und geht darum einen interessanten und methodisch weiterführenden Weg. Er stellt fest, dass der Zugang zur Sühnethematik, die im Zentrum der ntl. Soteriologie steht (S. 1), nicht über die Analyse eines bestimmten Lexems führen kann. Vielmehr müssen neben den expliziten Vorkommen der Fachterminologie verschiedene Wörter und Wendungen herangezogen werden, „die ein Sühnegeschehen zur Sprache bringen oder auf ein solches Geschehen anspielen“ (S. 1). Daher widmet K. das erste Drittel seiner Studie einem ausführlichen Studium der Sühnebegrifflichkeit und dem Wortfeld im AT und in den Qumranschriften (S. 65-111); denn: „Auf dem Umweg über das AT wird es möglich sein, die in den meisten Schriften des NT enthaltene Sühnethematik zu identifizieren und unter Wahrnehmung der jeweils charakteristischen Aussage zu interpretieren“ (S. 1).

Knöppler untersucht die Sühnetheologie im hebräischen AT (außerweltliche Belege, kultische Sühnetheologie, Opfer- und Sühnecharakter des Passafestes, die Leiden des Gottesknechtes und die Frage nach der Sühne, S. 6-36); die Sühne in der LXX (Übersetzungsweisen hebr. Sühneterminologie und anderer Wörter mit teilweise den gleichen griechischen Begriffen, die Stellvertretungs-

aussagen in der LXX und Sühnebelege in weiteren jüd.-hell. Schriften, S. 36-64) und abschließend die Sühneaussagen im nichtbiblischen Schrifttum von Qumran (S. 65-100). K. zeigt dabei, dass neben den expliziten Sühneaussagen weitere Belege existieren, „die aufgrund einer bestimmten Terminologie oder theologischen Aussage zum Umfeld der Sühnethematik gehören. Zu diesen Belegen zählen unter gewissen Voraussetzungen soteriologische Aussagen im Opferkontext, der in einer bestimmten Konnotation befindliche Blut-Begriff, das Stellvertretungsmotiv und die Vorstellung von der Beseitigung sündigen Seins bzw. von der Errettung der verwirkten Existenz des Menschen“ (S. 108). Daraus schließt der Verfasser: „Alle ntl. Texte, die eine Aussage über Opfer, Blut, Stellvertretung oder die Errettung verwirkter Existenz treffen, implizieren möglicherweise eine Sühneaussage. Aus dieser Einsicht ergibt sich die Notwendigkeit, die entsprechenden Wortfelder im NT zu analysieren“ (S. 109). Unabhängig von der Anwendung für die ntl. Theologie im Rest des Bandes leistet K. mit diesem Teil einen wichtigen Beitrag für die atl. Theologie, sodass man nicht mehr (fast) ausschließlich auf die verschiedenen Studien von B. Janowski angewiesen ist.

Nach dieser heuristischen Vorarbeit, die die nötigen Suchkriterien für das Aufspüren und Interpretieren ntl. Sühnebezüge zur Verfügung gestellt hat („... die inhaltlichen Konstituenten einer Thematik bereitstellen, für die der entsprechende Begriff im NT weitgehend fehlt“, S. 4), wendet sich K. den verschiedenen ntl. Corpora zu: „Die Sühnevorstellung der paulinischen Tradition“ (Sühneaussagen im vorpaulinischen Traditionsgut, Paulinische Sühnethologie, Sühneaussagen in den Deuteropaulinen, S. 112-187); „Das Sühnopfer des neuen Bundes nach dem Hebräerbrief“ (S. 188-219), „Sühnethologie in der johanneischen Literatur“ (S. 220-268); „Sühneaussagen im übrigen Neuen Testament“ (S. 268-310, Synoptiker, Apg, 1 Petr). Zusammenfassungen der Ergebnisse finden sich im Schlussteil (S. 311-321). Literaturverzeichnis und Stellenregister (S. 323-369) beschließen den Band.

Knöppler zeigt in seiner Untersuchung, „dass die beschriebenen Konstituenten atl. Sühnethologie im NT aufgenommen und für die Aussage der soteriologischen Relevanz des Todes Jesu fruchtbar gemacht worden sind; in der stellvertretenden Lebenshingabe Jesu Christi am Kreuz vollzieht sich die Sühne für die Welt. Der Einfluss des atl. Sühnedenkens auf die Soteriologie des NT kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Die Sühnethologie bildet eine unabdingbare Voraussetzung für das im NT explizierte Verständnis von der im Kreuzestod Jesu geschehenen Sühne“ (S. 110). Die Funktion und Bedeutung der Sühne für die ntl. Soteriologie geht jedenfalls weit über die relativ wenigen Vorkommen der Fachterminologie hinaus und bildet an vielen Stellen den konzeptionellen Hintergrund. Dieses Ergebnis ist auf dem Hintergrund der oben erwähnten Diskussion wichtig und stimmt mit evangelikalen Positionen überein, die jedoch selten so ausführlich und methodisch reflektiert begründet werden. K. bestätigt die These Hahns „dass die Sühneaussagen eine enorme

Verbreitung und in fast allen ntl. Schriften ihren Niederschlag gefunden haben“, betont jedoch anschließend: „Dieses Urteil ist freilich nicht mit der Ansicht zu verwechseln, der Sühnegedanke impliziere die anderen ntl. Deutungen des Todes Jesu oder mache sie theologisch erst plausibel“ (S. 321). Angesichts gegenteiliger Behauptungen würde man sich zu letzterer umstrittener Aussage eine ausführlichere Diskussion wünschen.

Die Prämisse Knöpfplers, dass die ntl. Theologie ihre Wurzeln in der konsequenten Deutung des Wesens und Weges Jesu vom Alten Testament her habe und daher an dieser Stelle gesucht werden müsse (vgl. sein methodisches Vorgehen) ist nur im Bereich der *Biblischen* Theologie unwidersprochen anerkannt. Man vermisst bei Umfang und Art der Arbeit einige grundsätzliche Überlegungen und Gedanken, warum bei dem weitgehend überzeugend nachgewiesenen umfangreichen Vorhandensein der *Sache* der Sühne, die explizite *Sühne-Begrifflichkeit* relativ wenig vorkommt, wenn doch die ntl. Soteriologie auf diesem Hintergrund entwickelt wurde. Wollten die Autoren möglichen beiden heiden- oder judenchristlichen Vor- oder Missverständnissen dieser Terminologie vorbeugen? Welche ersten Leser haben die Sache auch ohne die Terminologie erkannt? Ferner wäre genauer zu fragen, welche Bedeutung die Sühneaussagen in Qumran für das Verständnis des NT haben („... da sich aus diesen Texten das sühnethologische Profil einer in vorntl. Zeit literarisch tätigen, jüdischen Gemeinschaft erheben lässt“, S. 311). Wie repräsentativ ist diese Rezeption und Weiterentwicklung des atl. Konzeptes (die K. gekonnt nachzeichnet) für das Frühjudentum in Palästina?

Auch weitere Studien deuten an, dass der Frage nach Herkunft und Bedeutung der Sühne(aussagen) für die ntl. Theologie wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt wird; vgl. G. Röhser, *Stellvertretung: Theorie und Praxis einer pragmalinguistischen Lektüre der Bibel*. SBB 195, Stuttgart: KBW, 2002; F.A. Gosling, „Where is the God of Justice?: An Examination of C.H. Dodd's Understanding of *ἰλάσκεσθαι* and its Derivatives“, *ZAW* 113, 2001, S. 404-414; M. Gaukesbrink, *Die Sühnetradition bei Paulus: Rezeption und theologischer Stellenwert*, FzB 82, Würzburg: Echter, 1999; vgl. die Bewertung Knöpfplers auf S. 112 und *FilNT* 12, 1999, S. 225.

Zusammen mit seiner früheren Studie: *Die theologia crucis des Johannes-evangeliums: Das Verständnis des Todes Jesu im Rahmen der johanneischen Inkarnations- und Erhöhungschristologie*, (WMANT 69), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1994, gibt K. mit diesem Band wichtige weiterführende Impulse zur ntl. Soteriologie und Christologie sowie zur Exegese der einzelnen Stellen, die für die Forschung, Lehre und Verkündigung von großem Interesse sind. Mit der nötigen Reflexion der sowohl sprachlichen wie auch sachlichen ntl. Rezeption atl. Konzepte und deren Entfaltung zur Deutung des Werkes Jesu kann diese Studie helfen zu erhellen, wie die urchristliche Botschaft des messi-

anischen Versüßners Jesus Christus heute einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft vermittelt werden kann.

Christoph Stenschke

Andreas Lindemann. *Der Erste Korintherbrief*. HNT Bd. 9/I. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. Kt., 389 S., € 34,-

Die Auslegung von Lindemann, der an der Kirchlichen Hochschule Bethel lehrt, ersetzt das Werk von Hans Lietzmann, das zum ersten Mal vor etwa 95 Jahren erschien. Der Umfang hat zwar beträchtlich zugenommen, bleibt aber immer noch mit knapp 400 Seiten deutlich unter dem, was heute „normal“ geworden zu sein scheint. Der Grund ist darin zu suchen, dass L. nicht mehr nur philologische und religionsgeschichtliche Informationen liefern möchte, sondern es kommt ihm auch darauf an „den Gedanken- und Argumentationsgang des Paulus inhaltlich zu verfolgen und zu versuchen, ihn wirklich zu verstehen“ (S. V). Die Kommentierung des zweiten Korintherbriefes will L. zu einem späteren Zeitpunkt vorlegen. Wie in der Reihe üblich, wird auf Fußnoten verzichtet, Hinweise auf weiterführende Literatur werden im Text gegeben, was häufig den Lesefluss stört.

Betrachtet man das Ziel dieses Kommentars, so ist zunächst festzuhalten, dass der Leser über die philologischen und historischen Fragestellungen gut informiert wird. Auf etwa 16 Seiten werden die wichtigsten Einleitungsfragen behandelt. L. ist der Meinung, der Brief sei im Zeitraum von 54 und 56 in Ephesus verfasst worden. Dabei geht er von der literarischen Einheit aus und weist mit guten Gründen die immer wieder vorgebrachten Teilungshypothesen zurück. Er deutet aber an, dass er den zweiten Korintherbrief für eine Briefsammlung hält (S. 7). Ebenfalls gut informiert wird der Leser in 20 Exkursen, in denen Schwerpunktthemen des Briefes aufgenommen und kurz aber sehr gehaltvoll dargestellt werden. Dabei werden Texte, die den Hintergrund einzelner Stellen bzw. Begriffe erhellen, nicht nur erwähnt, sondern auch ausführlich zitiert. Wenn dabei häufig neben dem griechischen bzw. lateinischen Text auch die deutsche Übersetzung genannt wird (so z. B. S. 52, 101, 151, 318f), so ist gewährleistet, dass auch diejenigen den Kommentar gebrauchen können, die dieser Sprachen nicht so mächtig sind.

Bei der Darstellung fällt auf, dass auch abweichende Meinungen zu Wort kommen und angemessen diskutiert werden. Eher noch ungewöhnlich ist es, dass auch die angelsächsische Literatur relativ ausführlich herangezogen wird. So ist z. B. der Kommentar von Gordon Fee einer der ständigen „Gesprächspartner“ Lindemanns.